

Warten auf Lösung in Nothafen-Debatte

Weiter ist unklar, wo der Seenotkreuzer auf der Halbinsel dauerhaft anlegen kann. Die Besatzung hat es satt.

Von Timo Richter

Darßer Ort – Stillstand in Sachen Nothafen: Im vergangenen Jahr ist die Zufahrt zum Darßer Ort letztendlich ausgebaggert worden. In dem Zusammenhang haben Vertreter der Landesregierung, des Nationalparks, der Umweltverbände und der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger gemeinsam die Anforderungen an einen dauerhaften Liegeplatz für den Rettungskreuzer „Theo Fischer“ ausgelotet.

Seitdem schrumpfen die Vorschläge kontinuierlich. Von einem Etappenhafen als Ersatz für den Nothafen Darßer Ort in der Kernzone des Nationalparks spricht niemand mehr. Perrow hatte sich dem Bau eines Hafens widersetzt, die Landesregierung wollte in Zingst den dort möglichen Inselhafen nicht finanzieren.

Nun steht eine so genannte Minimalvariante zur Debatte: Ein Steinwall, der einen Liegeplatz für die Seenotretter vor starkem Seegang schützen soll. Passieren soll das in einer Art Verlängerung der Seebrücke in Perrow beziehungsweise in Zingst. Um auch ohne das Einverständnis von Perrow den Plan verwirklichen zu können, wird laut OZ-Informationen in Schwerin über eine halbkreisförmige Mole ohne Verbindung zur Seebrücke nachgedacht.

Für Lutz Griesberg, Vormann auf der „Theo Fischer“, ist das nicht mal ein schlechter Scherz. „Da wird nur Geld verfeuert“, klagt Griesberg. „Wo bitteschön sollen wir einen Havaristen im Notfall hinschleppen?“ Je nach Windverhältnissen kämen nur Warnemünde und Barhöft in Frage.

Auch als Liegeplatz sei so eine Lösung nicht akzeptabel. Schon der Schwell, also die von der See die Küste erreichende und in Buchten und Häfen hineinlaufende Dünnung, würde den Rettungskreuzer schnell kaputt schlagen. „Es muss etwas Vernünftiges gebaut werden“, fordert der 62-Jährige. In Schweden funktionierenere so etwas, ebenso in Dänemark – nur hier sei so etwas nicht machbar, kritisiert Lutz Griesberg. „Die Segler machen die Natur nicht kaputt“, ist der Vormann der „Theo Fischer“ überzeugt. Wassersportler und Umweltverbände könnten seiner Einschätzung nach gut miteinander auskommen, ohne die Natur zu beeinträchtigen.

Andererseits würden sich Nationalpark und Touristiker über die Vielzahl von Gästen im National-



Vormann Lutz Griesberg (l.) und 3. Vormann Martin Rakobrandt auf dem Vordeck des Rettungskreuzers „Theo Fischer“. Fotos: Timo Richter, Volker Stephan

park freuen. „So viele Menschen, wie zur diesjährigen Hirschbrunft habe ich noch nie gesehen“, sagt Lutz Griesberg. Da es im Hafen nicht einmal mehr eine Toilette gebe, würden die kleinen und großen Geschäfte eben im Wald verortet. „Was also stört die Natur mehr?“, fragt der Seenotretter provokativ.

●● Es muss etwas Vernünftiges gebaut werden.“

Lutz Griesberg, Vormann auf dem Seenotrettungskreuzer „Theo Fischer“

haupt noch passieren zu können. Zwar habe die Strömung, verursacht durch einen von Nordost auf Süd drehenden Wind, reichlich Sand aus der Hafenzufahrt gespült. Doch ein sicheres und dauerhaftes Auslaufen sei nicht gewährleistet.

Der Ausweichliegeplatz in Barhöft ist zeitlich betrachtet schon zum Greifen nah. Spätestens in

drei, vier Wochen würde die „Theo Fischer“ nach Barhöft gefahren. Statt teurer Baggeraktionen würde Lutz Griesberg lieber auf Sandfallen setzen, wie sie früher schon erfolgreich eingesetzt wurden.

Mit 38 Einsätzen der Seenotretter in der zu Ende gehenden Saison spricht Lutz Griesberg von einem „normalen Geschehen“. Davon ausgenommen ist der Absturz des Helikopters nach einer Übung am 28. Februar wenige Kilometer vor dem Darß, bei dem drei der vier Besatzungsmitglieder ums Leben kamen.

Während der Sportboot-Saison mussten vor allem Freizeitskipper freigeschleppt werden, die sich mit ihren Booten festgefahren hatten. Ein Brand im Motorraum wurde gelöscht, zwei schon leicht unterkühlte Jungs von einem gekenterten Katamaran wurden „abgesichert“, wie Griesberg sagt.

Außerdem wurde Freizeitskippern geholfen, deren Boote mit Motorschaden oder in den Propel-

ler geratenen Tampen manövrierunfähig waren. Auch zwei, drei größere Yachten mit Mastbruch wurden in den Nothafen geschleppt. Einen Wassersportler

mit Verdacht auf Schlaganfall konnten die Seenotretter von einer Yacht bergen. Einsätze auf Fährten wurden bislang nicht gefahren.



Blick vom Leuchtturm in Richtung Nordwesten auf den Weststrand: Die Hafeneinfahrt des Nothafen Darßer Ort.